Dr. Martin Janssen analysierte im Linzer Auftrag die Franken-Deals der Stadt.

Foto: Siggi Bucher

Bank hätte Stadt Linz vor Hochrisiko-Swap warnen müssen:

Gutachter rügt auch die Bawag

Dieser Blick von außen auf das Linzer Swap-Debakel ist spannend: Im neuen Gutachten von Univ.-Prof. Martin **Janssen**, Züricher Finanzmarktökonom, wird der Bawag-Swap Nr. 4175 als gigantische Währungsspekulation (mit einem Risiko von 650 Millionen Euro im Abschlusszeitpunkt des Swaps, 2007) eingestuft, ein absolutes No-Go für eine Stadt wie Linz.

Doch auch Swap-Dealer Bawag kommt nicht gut weg. Janssen stellt etwa fest, „dass dieser Vertrag sehr einseitig zu Ungunsten der Stadt Linz abgeschlossen wurde. Sie wurde nicht einmal für den inneren Wert der Option entschädigt, geschweige denn für irgendein Risiko."

Sowohl der Swap als auch die ihm 2005 vorausgegangene Frankenanleihe (in Höhe von 195 Millionen Franken) hätten von der Stadt so nicht abgeschlossen werden dürfen, sagt Janssen: „Es wäre aber (im Fall des Swaps) aber auch Sache der beratenden Bank gewesen, einen Kunden vor einem solchen Geschäft, das so eklatant gegen die Grundsätze der Kapitalanlage und der ordnungsgemäßen Haushaltsführung verstößt, zu warnen." Denn, wie der Schweizer Uni-Professor im Gutachten schreibt: „Es musste einer spezialisierten Unternehmung, die solche Geschäfte anbietet, im Zeitpunkt des Vertragsschlusses klar gewesen sein, dass die Differenz zwischen dem fairen und dem tatsächlichen Wert der Option zu Lasten der Stadt Linz jedes vernünftige Maß überschreitet."

Martin Janssens Gutachten ist im Auftrag der Stadt Linz ausgearbeitet worden, nämlich für das Strafverfahren gegen Vertreter der Stadt Linz.

Eine Stellungnahme der Bawag zu der Expertise liegt bisher nicht vor.